Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 4 (1900-1901)
Heft: 6

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: A.V.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherschau.

Jugendlieder. Poetische Versuche von Fritz Nydegger. Verlag von Cäsar Schmidt. 1900. 62 Seiten stark, verrät dieses schlichte Büchlein, dessen Inhalt ebenso freundlich und anspruchslos ist wie sein Aeußeres, viel Sinn für Poesie und schöne Form, ohne gerade Eigenart und poetische Gestaltungskraft zu zeigen. Zu manchen Gedichten wäre wohl das Vorbild, die Anregung von Seiten eines andern Dichters volkstümlicher Richtung leicht nachzuweisen. „Am Waldsee" ist allzu unselbständig dem gleichnamigen Gedichte Leutholds nachgebildet. Allein es ist schon etwas nicht Alltägliches, wenn ein Mann aus dem Arbeiterstande seine Mußestunden zu stiller Sammlung unter dem Segen der Schönheit benutzt, um seiner Seele reine Gefühle zu entlocken, und ihnen Klang und Rythmus zu verleihen, daß auch andere sie vernehmen können. Frischer Natursinn und lobenswerte Gesinnung sind den Strophen eigen.

Schweizergeschichte. Für das Volk erzählt von Johannes Sutz. Illustr. von E. Stückelberger, A. Anker, S. Robert, Th. Rocholl. Verlag von F. Zahn, Neuenburg.

Aus der Einsendung des abschließenden 14. Heftes nehmen wir gerne Anlaß, diese wirklich volkstümliche Darstellung unserer Heimatgeschichte, die eben so sehr von dem warmen Herzen als von dem beredten Munde ihres Verfassers Zeugnis ablegt, neuerdings unsern Lesern zu empfehlen. Die vorzüglichen Illustrationen sind den Preis des ganzen Werkes (17.50 Subskriptionspreis) allein wert.

Dantes Göttliche Komödie, in deutschen Stanzen frei bearbeitet von **Paul Pochhammer.** Verlag B. G. Teuber in Leipzig. In reichem Original-Prachtband 7 Mk. 50 Pf. (L u. 460 S. gr. 8.)

Die vorliegende Bearbeitung, die einer langjährigen fast ausschließlichen Beschäftigung mit Dantes unsterblichem Meisterwerk und einer gewissen Congenialität, die der in Lausanne als akademischer Lehrer tätige Verfasser mit dem großen Dichter teilt, entsprungen ist, hat Stil. Wir sprechen ihr damit als solcher das höchste Lob aus. Die Verse sind musikalisch, die Reime ungesucht, das Wort ist kräftig, fast immer satt, und die Bilder verraten immer dieselbe Linienführung und Farbengebung, nur äußerst selten taucht beim Lesen die Empfindung in uns auf, man habe eine Uebersetzung vor sich, und es ist keine Frage, daß der Bearbeiter die Vorlage nach allen Seiten hin überblickt und sie stofflich und dichterisch vollkommen in sich aufgenommen hat; davon zeugten auch die knappe und klare Einführung, die zusammenfassenden Rückblicke und die der Veranschaulichung dienenden Skizzen. Auch den beruhigenden Eindruck hat man, daß Pochhammer überall von innen heraus geschaut und gestaltet hat, so daß sich sein Werk wie ein Original liest. So dürfen wir denn die schöne Bearbeitung auf Ostern 1901, da 600 Jahre seit der Vision Dantes verflossen sein werden, allen denen empfehlen, die dem gewaltigen Dichter nicht in seiner eigenen Sprache nahe kommen können und doch ein persönliches Verhältnis zu dem „Seher" gewinnen möchten. Angenehm berührt, daß der Leser mit dem Dichter überall allein gelassen wird, indem die Erörterungen nirgends den Text unterbrechen, sondern ein eigenes Kapitel bilden, das man nach der Lektüre gerne zu Rate zieht. Der Buchschmuck rührt von dem bekannten Maler Heinrich Vogeler in Worpswede her, ein beigegebenes Danteporträt von dem schweizerischen Künstler Eugen Burnand. Möge denn die Gabe aus dem rühmlich bekannten Verlage denjenigen ein Familienbuch werden, die an großer Dichtung sich zu erfreuen und zu stärken gewohnt sind.

Abgesehen von der grandiosen Planmäßigkeit und den genialen, farbenglühenden Bildern, welche die Dichtung auch in der vorliegenden Bearbeitung vor uns aufrollt, so daß wir von der Mitte der „Hölle“ an mit belebendem Herzen von Gesang zu Gesang vorwärtseilen, hat man Anlaß genug, die sprachbildnerische Kraft Pochhammers und seine Darbietung als eine Leistung ersten Ranges zu bewundern. Dann ist die Bekanntschaft mit der im höchsten Grade poetisch ausgestalteten Weltanschauung eines Dichters, der seiner Zeit um 600 Jahre vorausgeeilt, auch aus dem Grunde allen zu empfehlen, die sich bilden wollen, weil die Dichtung heute noch Gährstoff zur sittlichen Erneuerung der Menschheit besitzt. Denn Dante nimmt nicht nur als leidenschaftlicher Patriot, sondern ebensosehr als großer idealer Mensch zu seiner Mitwelt Stellung. Wenn der Spiegel, den er ihr vorhält, diese Mitwelt auch nicht ganz umspannt, wenn namentlich die Motive der menschlichen Handlungen und die idealen Bestrebungen der Menschheit in der Schilderung zu kurz kommen, so steht man überall unter dem Eindruck, eine Persönlichkeit vor sich zu haben, welche der Menschheit tiefstes Leid und höchste Freude in ihrer Seele vereinigt und Verständnis besitzt für ihre Verkommenheit wie Begeisterung für ihre Erhabenheit.

Eine Bemerkung glauben wir nicht unterdrücken zu dürfen, sie betrifft nicht sowohl die Wahl der Strophe, als vielmehr die durch sie zum Teil bedingte Zusammenziehung des Textes. Der 5. Gesang zum Beispiel ist von 142 auf 120 Verse reduzirt. Die Geschlossenheit der Stanze, die übrigens von Pochhammer meisterlich behandelt wird, bewirkt allerdings sehr angenehme Ruhepunkte, sie hat aber den Bearbeiter oft zu Text-Unterdrückungen genötigt, die dem epischen Vortrag nicht förderlich sind, indem sie die Darstellung der Vorgänge und die Anschaulichkeit beeinträchtigen. Vers 115: Poi mi rivolsi a loro e parla' io (Drauf wandt' ich mich zurück zu ihnen und sprach zu ihr) wird vom Bearbeiter die Angabe der Bewegung einfach weggelassen. In derselben Strophe 13 wird durch die Verkürzung die Bezeugung des Mitleids (von Dante gegenüber Francesca) fast undeutlich. Die ganze Strophe wird zerhackt durch einen dramatischen Dialog, der im Original mehr Ausführung und mehr Fluß hat. Wie trocken mutet uns an: „Willst du Kunde“ . . . für se a conoscer . . . tu hai cotrato affetto (Wenn dein Wunsch . . . zu kennen gar so heiß ist); die realistische Schärfe Dante'scher Anschauung trifft der Schlußvers nicht: „Ich sank zu Boden, wie vom Tod bezwungen“ statt: wie ein toter Körper hinfällt. Allzu stark gedämpft ist der bekannte Spruch: „Nissun maggior dolore, che ricordarsi del tempo felice nella miseria“ übertragen worden. „Im Leid ans Glück zurückzudenken, ist was auch mir das allerschwerste däucht“ gibt nur einen milden Hauch von dem positiven, herben Bekenntnis: Kein größerer Seelenschmerz, als sich entschwundenen Glücks im Elend zu erinnern! — Zum Teil jedenfalls ist die Stanze, die den Bearbeiter zu neuer Gruppierung der Gedanken und Sätze zwang, an diesen Kürzungen, trockenen Wendungen und dem da und dort wahrnehmbaren Mangel an schönen epischen Uebergängen und realistischer Kraft im Ausdruck Schuld. Die Divina Commedia erträgt eben nach unserem Dafürhalten keine weitere „Verdichtung“ mehr; sie ist im Originaltext schon knapp genug. A. V.

Redaktion: Ad. Vögtlin. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Zürich.